

# DOCUMENTA PRAGENSIA SUPPLEMENTA

## IV

# DOCUMENTA PRAGENSIA SUPPLEMENTA

## IV



Řídí Václav Ledvinka a Jiří Pešek  
Herausgegeben von Václav Ledvinka und Jiří Pešek  
Edited by Václav Ledvinka and Jiří Pešek

ARCHIV HLAVNÍHO MĚSTA PRAHY

# MILOSRDENSTVÍ VE STŘEDOVĚKÝCH MĚSTECH

Barmherzigkeit in der mittelalterlichen Städten

Charity in late medieval cities

SESTAVILA KATEŘINA JÍŠOVÁ

PRAHA 2013  
SCRIPTORIVM

Šéfredaktor: Doc. PhDr. Václav Ledvinka, CSc.

Redakční rada:

PhDr. Olga Fejtová, Ph.D., Doc. PhDr. Michaela Hrubá, Ph.D., PhDr. Hana Jordánková, Doc. PhDr. Václav Ledvinka, CSc. (předseda), Dr. Robert Luft, PhDr. Miloslava Melanová, Prof. Dr. Zdzisław Noga, Prof. PhDr. Jiří Pešek, CSc., Prof. PhDr. Roman Prahel, CSc., Doc. PhDr. Marie Ryantová, CSc., Dr. Simona Slanická, Mgr. Tomáš Sterneck, Ph.D., Mgr. Hana Vobrátilková, Ph.D., Prof. Dr. Volker Zimmermann

Lektorovali:

PhDr. Eva Doležalová, Ph.D.

Mgr. Tomáš Borovský, Ph.D.

© Archiv hlavního města Prahy, 2013

ISBN 978-80-86852-47-8 (Archiv hl. m. Prahy)

ISBN 978-80-87271-72-8 (Scriptorium)

ISSN 0231-7443

# OBSAH

Úvodní slovo .....	7
TOMÁŠ MALÝ: Milosrdenství v pozdně středověké a raně novověké společnosti: tři poznámky .....	9
KATEŘINA JÍŠOVÁ: Milosrdenství v českých středověkých městech .....	19
MARTIN NODL: Ekonomie milosrdenství v rané Jednotě bratrské .....	39
JÁN LUKAČKA: Prejavy milosrdenstva v stredovekých mestách na území dnešného Slovenska .....	47
MAREK SLOŇ: Zmiana princypiów dobroczynności w XIII–IV wieku. ....	59
EWA WÓLKIEWICZ: Formy dobročinnosti ve slezských městech ve středověku .....	69
KATARÍNA NÁDASKÁ: Svätá Alžbeta, Mulier misericordiae. K fenoménu milosrdenstva v stredovekých mestách.....	103
HANNA KRZYŻOSTANIAK: Dobroczynność według franciszkańskiego wzorca – działalność świątobliwych pań kręgu środkowoeuropejskiego .....	121
ROBERT ŠIMŮNEK: Milosrdenství v pojetí české středověké šlechty. ....	135
Zusammenfassung .....	169
Seznam autorů. ....	181

## ZUSAMMENFASSUNG

### **Tomáš Malý, *Barmherzigkeit in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gesellschaft***

Wie Max Weber anmerkte, sind Almosen und Wohltätigkeit im Sinne der Hilfe für Freunde und Bedürftige ein integraler Bestandteil aller ethischen Gesellschaften und bei vielen von ihnen sogar eine Hauptbedingung der Erlösung. In der christlichen theologischen Tradition war die Wohltätigkeit in gewisser Weise auch sozial aufgespalten, und diese soziale Aufteilung erfuhr im Lauf des Mittelalters und der Frühen Neuzeit eine Präzisierung hin zu Tätigkeiten, die für die einzelnen Bevölkerungsgruppen empfohlen wurden. Ein charakteristisches Moment, dem die Historiker häufig Aufmerksamkeit widmen, war der Zweifel der Reformation an einem direkten Zusammenhang zwischen guten Taten und der Erlösung des Menschen, während die Taten der Barmherzigkeit in der katholischen Kirche weiterhin eine bedeutende – und mit der Zeit immer wichtiger werdende – Stellung im Rahmen der Erlösungsbemühungen beibehielten. Es war vor allem das sich seit dem 14. Jahrhundert entfaltende *Ars-moriendi*-Konzept („Kunst des guten Sterbens“), das der Wohltätigkeit als Zeichen eines guten Lebens allmählich große Bedeutung für die Erlösung verlieh – und zwar ohne Rücksicht auf die späteren konfessionellen Unterschiede in der Form und der direkten Bestimmung der Almosen. Die Untersuchung der frommen und wohltätigen Vermächtnisse in Bürger-testamenten zeigt einen interessanten Widerspruch zwischen freiwilligen Almosen und der Notwendigkeit, die Gebräuche der Gemeinde zu wahren, da die karitative Tätigkeit u. a. eine Möglichkeit darstellte, den eigenen Reichtum und die christlichen Einstellungen im Rahmen der Repräsentation zu demonstrieren.

### **Kateřina Jiřov, *Barmherzigkeit in böhmischen mittelalterlichen Städten***

Die Beziehung der mittelalterlichen Gesellschaft zur Armut wandelte sich von anfänglicher Verachtung zu Demonstrationen von Mitgefühl und Unterstützung. Die Armut konstituierte sich als soziales Phänomen, Äußerungen der Barmherzigkeit wurden von der mittelalterlichen Gesellschaft in gewisser Weise als aus natürlichem Mitgefühl folgende Pflicht wahrgenommen, und die Wohltätigkeit galt als ein Mittel, um die Erlösung zu erreichen. Neben dem Seelenheil sollte das wohltätige Handeln auch die Zunahme und Festigung des gesellschaftlichen Prestiges der Almosenspender garantieren, ihre korrekten christlichen Einstellungen manifestieren sowie in gewisser Weise ihre gesellschaftliche Position rechtfertigen. Anfangs handelte es sich um eine Tätigkeit, die ganz auf den Schultern der kirchlichen Institutionen ruhte, aber das Verhältnis der mittelalterlichen Gesellschaft zur Armut wandelte sich, so dass die früher unter die Verwaltung der kirchlichen Institutionen fallende Armenpflege allmählich zur individuellen Verantwortung jedes Menschen wurde. Die Bürger demonstrierten ihre Verbundenheit mit den armen Mitbürgern auf recht markante Weise, und das karitative Empfinden zog sich quer durch das soziale Spektrum. Die Armenpflege ging Hand in Hand mit der Krankenpflege, und manchmal war die gegenseitige Verflechtung so eng, dass sich keine genaue Grenze mehr feststellen lässt. Die Armenpflege konzentrierte sich vor allem auf Klöster und Spittler, aber man darf auf keinen Fall davon ausgehen, dass die Spittler das Problem der Armut umfassend lösten. Die Nachfrage nach Unterbringung, die das Angebot deutlich überstieg, konnten sie eindeutig nicht befriedigen.

Die karitativen Vermächtnisse zugunsten der Armen und Kranken, die wir in den Neustädter Testamenten finden, erreichen unter allen frommen Vermächtnissen den ersten Platz. Die Testatoren beauftragten Familienangehörige und Vormünder oder kirchliche Institutionen mit der Umsetzung ihrer karitativen Vermächtnisse, wobei sich die kirchlichen Institutionen dank dieser Vermittlerrolle einen gewissen Einfluss auf die Ver-

teilung der Almosen bewahren konnten. Anhand allgemeiner wie konkreter Prager Beispiele weist die Autorin auf die Möglichkeiten hin, die das Thema Barmherzigkeit der Forschung bietet.

### **Martin Nodl, *Die Ökonomie der Barmherzigkeit in der frühen Brüderunität***

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kam es im radikal-reformatorischen Milieu der Brüderunität zu einem Wandel der Barmherzigkeitspraxis. Die Brüderunität hatte sich durch die Wahl eigener Geistlicher nicht nur bewusst von den bestehenden, durch die Kompaktaten erfassten Kirchen getrennt, sondern auch im Hinblick auf die Barmherzigkeit mit einer ausgefeilten theologischen Argumentation die damalige Almosenauffassung verworfen und eine eigene Ökonomie des Heils und der Barmherzigkeit entwickelt.

Das Ideal der Brüderunität war die arme Kirche. Deshalb setzten ihre ersten Führer das Prinzip der freiwilligen Armut als einzigen möglichen Weg durch, auf dem das christliche Ideal erreicht werden konnte. In der Praxis wurde das Prinzip der freiwilligen Armut zwar nur im Fall der ersten Priester praktiziert, jedoch prägte das Bewusstsein seiner sittlichen Größe das Verhältnis der Unität zum Besitz, der in unangemessener Fülle zur Sünde verleite. Bereits in der Frühzeit der Brüderunität setzte sich auch ein hochentwickeltes System sozialer Solidarität durch. Da die Brüderunität außerhalb der katholischen wie der utraquistischen Kirche stand, bezog sich das Prinzip des sozialen Zusammenhalts ausschließlich auf Arme und Bedürftige der Unitätsgemeinschaft. Für die erste Generation der Brüder war es daher unvorstellbar, dass fromme Gaben den Rahmen der Unität hinter sich lassen könnten.

Der Unterschied zwischen den Angehörigen der Brüdergemeinden und den religiösen Gemeinden der Katholiken bzw. Utraquisten lag auch in einem abweichenden, mit theologischen Argumenten unterfütterten Zugang zur Ökonomie des Heils. Die Barmherzigkeit der Brüder sollte die Zeit des irdischen Da-



seins betreffen und sich ausschließlich auf die geistige Perfektionierung und die Reinigung der eigenen Seele konzentrieren.

An der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert kam es jedoch zu einem fundamentalen Wandel im Verhältnis der Brüderunität zur Außenwelt. Dieser Wandel betraf unter anderem auch die Almosen- und Fürbittenauffassung der Brüder. In dieser Hinsicht veränderte sich die Situation im 16. Jahrhundert unter dem Einfluss der Öffnung gegenüber der Welt gravierend; die früher isolierte, in sich gekehrte Gemeinschaft, die streng über ihre Gründungstradition und ihre Gewohnheiten wachte, wurde durch das Leben in einer religiös freieren Welt vor neue, durch den Wandel der gesellschaftlichen Struktur der Brüderunität sowie die dynamische Entwicklung der Ständegesellschaft bedingte Aufgaben gestellt. Aus Sicht der Heilsgeschichte bewahrten sich die Brüdergemeinden weiterhin ihre eigenwilligen theologischen Ansichten, die auf einem negativen Verhältnis zu den Fürbitten der Heiligen und der Existenz eines „dritten“, zur posthumen Reinigung der verstorbenen Seelen bestimmten Ortes beruhten; in der sozialen Praxis ging die Unität jedoch auf die zeitgenössischen Praktiken der sozialen Hilfe und Solidarität ein, die Bedürftige in den Spitälern in Form frommer Gaben erfuhren; diese Gaben sollten künftig nicht mehr ausschließlich für Mitglieder der Brüderunität bestimmt sein, sondern allen randständigen Personen der frühneuzeitlichen Gesellschaft zu Gute kommen.

### **Ján Lukačka, *Barmherzigkeit in spätmittelalterlichen Städten in der Slowakei***

Der Autor untersucht in seinem Beitrag Ausdrucksformen der Barmherzigkeit in mittelalterlichen Städten auf dem Gebiet der heutigen Slowakei. Neben individuellen Taten der Barmherzigkeit kam es zu einer Institutionalisierung der Hilfe für Arme und Kranke in Gestalt der städtischen Spitäler. Hilfsbedürftigen Menschen boten diese Einrichtungen ein Dach über dem Kopf, bescheidene Verpflegung sowie Gesundheitsfürsorge im Rahmen der mittelalterlichen Möglichkeiten. In den Spitälern achtete man auf die grundlegenden Hygienefragen. Besonde-

re Aufmerksamkeit wurde dem Seelentrost, der Sakramenten-spendung und dem Gebet gewidmet. Die Verwaltung der Spitäler hatten zunächst Pflegeorden wie die Antoniter, die Johan-niter oder die Kreuzherren inne. Im 14. und 15. Jahrhundert bemuhten sich die Städte mit Unterstutzung der Herrscher da-rum, die Verwaltung der Spitäler an sich zu ziehen. Topogra-phisch gesehen befanden sich die Spitäler immer am Stadtrand bzw. jenseits der Stadtmauern. Verständlich war dies besonders im Fall der Aussatzigenspitaler.

### **Marek Słoń, *Der Wandel der Wohltatigkeitsprinzipien im 13.–14. Jahrhundert***

In der Geschichte der Wohltätigkeit in Mitteleuropa lassen sich zwei Phasen unterscheiden. Im ersten Zeitabschnitt empfangen die Betreuer der Armen die frommen Gaben: Zumeist handel-te es sich um Ordensgemeinschaften, seltener um Bruderschaften. Ihr Gebet und die Beteiligung an ihren Verdiensten soll-ten dem Spender die Gnade Gottes sichern. Ohne sie konnte ein Spital nicht funktionieren, und die Schutzinge waren nur ein Objekt der barmherzigen Taten anderer Personen. Nach Mitte des 14. Jahrhunderts rückten die Armen in den Vordergrund: Nun wurden sie als direkte Empfänger des Almosens bezeich-net, und die Spender bemuhten sich um ihr Gebet. Neue Spitäler wurden in der Regel ohne Kloster gegrundet und bereits existie-rende Spitäler oft von den Ordenskonventen getrennt. Bezahl-tes Gesinde ibernahm von den Ordensmannern und -frauen die unmittelbare Betreuung der Insassen. In den neuen Spitalbru-derschaften sammelten sich nicht mehr die Betreuer, sondern die im Spital lebenden Almosenempfanger.

Als logische Erklärung für diesen Wandel bietet sich die posi-tive Bewertung der Armut an, die sich in Anknufung an das Werk des hl. Franz von Assisi und seiner Nachfolger herauskris-tallisierte. Das franziskanische Lob der Armut wurde jedoch von den intellektuellen Eliten der Zeit eindeutig abgelehnt. Dies schlose zwar seine Verbreitung und einen größeren Einfluss auf die niederen sozialen Schichten nicht aus, aber ein solches Phänomen konnte von der Forschung nicht bewiesen werden.

Die hier vorgestellte Hypothese bezieht sich auf Mitteleuropa; die im Text dargestellten Beispiele stammen aus Schlesien und Großpolen.

**Ewa Wólkiewicz, *Formen der Wohltätigkeit in schlesischen Städten des Mittelalters***

Die Pflicht zur geistigen und materiellen Unterstützung der Armen, die beispielsweise das Matthäus-Evangelium auferlegt, gehört zu den wichtigsten Elementen der christlichen Lehre. Über Umfang und Formen der Wohltätigkeit reflektierten bereits die frühmittelalterlichen Autoren, die über die Frage nachdachten, auf welche Gruppen diese Hilfe abzielen und wer zu diesem Zweck Mittel zur Verfügung stellen sollte. Eine Analyse der spätmittelalterlichen frommen Gaben belegt die ungewöhnlich enge Verbindungen zwischen Liturgie und Almosen. Die karitativen Vermächtnisse erfüllten noch eine weitere Funktion: Sie konnten zum Kontrollinstrument gegenüber Geistlichen werden, die den Willen des Spenders nicht respektierten oder ihre Verpflichtungen nur ungenügend erfüllten.

Die Pflicht zur Almosengabe betraf ausnahmslos alle Christen, besonders jedoch die vermögenden Gläubigen. In der kirchlichen Lehre wurde Reichtum als Willensprobe und „Quelle des Mutes und der Tugend“ verstanden. Die verschiedenen Arten der Armenunterstützung erschweren eine übersichtliche Klassifizierung. Zur Vereinfachung der Überlegungen wird jedoch ein gewisses allgemeines Schema formuliert, das die Grundformen der Hilfe im Spätmittelalter umfasst. Anschließend untersucht die Autorin die Formen der Wohltätigkeit genauer, die für Personen außerhalb des Kreises geschlossener Wohltätigkeitsorganisationen bestimmt waren. Über den interessantesten Aspekt der karitativen Gaben, d. h. über ihre tatsächliche Wirksamkeit, haben wir leider nur sehr lückenhafte Informationen. Die karitativen Stiftungen wurden entweder von den Nachkommen der Stifter verwaltet oder die Verwaltung war dem Rat, einer Bruderschaft, Zunft bzw. den Geistlichen der örtlichen Pfarrei anvertraut.

Die Analyse anderer Formen der Wohltätigkeit ermöglicht uns, in beiden Fällen zahlreiche ähnliche Elemente zu identifizieren. Zunächst fielen sowohl die Spitalstiftungen als auch die individuelle Unterstützung der Armen und Kranken fast ausschließlich unter die Kompetenz der Herrscher und höheren Geistlichkeit. Nachweisbar ist ebenfalls ein deutlicher Wandel in der Einstellung der städtischen Verwaltung zur karitativen Tätigkeit. Während die Stadträte in der ersten Zeit nicht in die individuelle Wohltätigkeit eingriffen und in eingeschränktem Maß die Entstehung von Spitälern unterstützten, versuchten sie im Spätmittelalter die Kontrolle zu übernehmen. Ein knapper Überblick über die Formen der Wohltätigkeit zeigt, welchen Nutzen die Barmherzigkeit den Stiftern bringen konnte. Vor allem ermöglichte sie ihnen, sich Gebete preiswerter zu sichern – häufig sogar für einen Betrag, der nicht zur Bezahlung eines Geistlichen ausgereicht hätte, oder als Gegengabe für die Stiftung gänzlich unnötiger Gegenstände. Karitative Stiftungen waren auch ein gut geeignetes Mittel zur Kontrolle der Geistlichen, die ansonsten die Lesung der Messen für die Seele des Stifters vernachlässigt hätten. Die Wohltätigkeit brachte den Bürgern zweifellos Befriedigung, denn sie betonte ihre Stellung und ihren Einfluss und zeigte, dass sie gute Christen waren. Damit demonstrierten sie nicht nur ihre gesellschaftliche Macht, sondern zugleich ihre moralische Überlegenheit.

**Hanna Krzyzostaniak, *Barmherzigkeit nach franziskanischem Vorbild – das Wirken frommer Frauen an mitteleuropäischen Herrscherhöfen***

Die Hilfe für Kranke, Schwache und Bedürftige gehörte zu den Grundprinzipien und zur Mission des Franziskanerordens. Die Ideale des hl. Franz fanden ihre Anhänger bzw. Anhängerinnen an den Herrscherhöfen Mitteleuropas, wo sich die Barmherzigkeitspraxis der Herrscher mit der Barmherzigkeit der frommen Frauen aus den Herrscherdynastien im böhmisch-polnischen Raum mischte. Es handelte sich um die hl. Agnes von Böhmen, Anna von Schlesien, die sel. Salomena, die hl. Kinga und die hl.

Hedwig, die in enger Verbindung zum Franziskanerorden standen. Das fromme Handeln dieser Frauen war nicht nur durch den Begründer des Franziskanerordens, den hl. Franz, inspiriert, sondern auch durch ihre adlige Vorgängerin, die hl. Elisabeth von Thüringen, mit der einige von ihnen nicht nur durch geistige, sondern auch durch verwandtschaftliche Beziehungen verbunden waren. Das Leben dieser Frauen hing unmittelbar mit der Franziskanerbewegung zusammen, so dass sie zu Trägerinnen der Ideale dieser Bewegung wurden.

Der Beitrag konzentriert sich auf zwei Aspekte: auf das institutionelle Wirken der frommen Frauen, d. h. auf ihre eng mit karitativen Zentren verflochtene Stiftertätigkeit (Gründung von Spitälern oder Residenzen des neuen Ordens der Kreuzherren mit dem roten Stern; so brachte Anna von Schlesien nach dem Vorbild ihrer Schwester Agnes den Orden der Kreuzherren mit dem roten Stern nach Breslau) sowie auf die Untersuchung, wie ihr wohltätiges Handeln sich nach ihrem Tod in der Hagiographie niederschlug. In den Legenden treten diese künftigen Heiligen als Unterstützerinnen kirchlicher Institutionen und als Pflegerinnen der Armen und Kranken auf, wobei einige den Weg der freiwilligen Armut wählten und zugunsten der Armen und Bedürftigen ihrer irdischen Güter entsagten. Dabei muss betont werden, dass die meisten dieser frommen Frauen das Ideal der Barmherzigkeit während ihres weltlichen Lebens realisierten.

Der Aufstieg der Städte führte zu Veränderungen in der Struktur der Gesellschaft; durch das Wirken der Bettelorden wurden die Bürger stärker in das geistliche Leben der Stadtgemeinde einbezogen. Im Handeln der frommen Frauen können wir in den mittelalterlichen Städten eine Verschiebung von den traditionellen Formen der Barmherzigkeit hin zu einer stärkeren Einbindung von Laiengruppen beobachten.

### **Katarína Nádaská, *Heilige Elisabeth, Mulier Misericordiae. Zum Phänomen der Barmherzigkeit in mittelalterlichen Städten***

Die städtische Gemeinde gehörte im Hochmittelalter zu den sich schnell entwickelnden „neuen“ Schichten der mittelalter-

lichen Gesellschaft. Sie war eine Quelle verschiedener religiöser Bewegungen. Im geistigen Leben der mittelalterlichen Kirche fehlte ein Heiligenvorbild, das den Bedürfnissen der Stadtgemeinde entsprochen hätte. Im Verlauf des 13. Jahrhunderts wurde diese Lücke durch die Bettelorden gefüllt, die einen neuen Typ der Laienfrömmigkeit mitbrachten. Die hl. Elisabeth von Thüringen (1207–1231) war eine der bedeutendsten Vertreterinnen dieses neuen Heiligentyps. Sie gehörte zu den wichtigsten Heiligen des Mittelalters und wurde ein populäres Frömmigkeitsvorbild für die Laienschichten, da ihr Leben den gesellschaftlichen und ökonomischen Wandel der hochmittelalterlichen Gesellschaft kopierte. Ihre wichtigsten Lebensmomente durchlebte sie gerade in der Stadt, und Barmherzigkeit und Wohltätigkeit wurden zum Pfeiler ihrer *fama sanctitatis*.

Das hagiographische Bild der hl. Elisabeth verkörperte in der Kirche die legitime Version der religiösen weiblichen Sehnsüchte, die ursprünglich nach Häresie rochen. Elisabeths Barmherzigkeit zeigte eine Möglichkeit, den religiösen Enthusiasmus der Frauen zu nutzen und in die richtige Richtung zu lenken. Gerade die Barmherzigkeit wurde für Frauen aus der Welt der Laien zu einer Eintrittskarte in die Heiligengemeinschaft. Frauen konnten sich in der öffentlichen Sphäre durch den Eintritt in die Klosterklausur oder durch Taten der Barmherzigkeit verwirklichen.

Diesen Archetyp der Frau kennen wir bereits aus dem frühen Mittelalter. Jedoch erhielt die Barmherzigkeit, wie sie durch den Kult der hl. Elisabeth definiert wurde, die positive Gestalt konkreter Nächstenliebe und Hilfe für Kranke und Elende. Die Liebe zu den Kranken wurde zum Kriterium der Heiligkeit, wie sich im Kontext der hochmittelalterlichen Fokussierung auf den Menschen bzw. die Menschlichkeit wahrnehmen lässt – zum Beispiel in der Kunst im Kreuz mit dem gemarterten Körper Christi oder in der Scholastik in der Definition der Liebe (*caritas*) als Weg zu Gott. Diesen wesentlichen Inhalt besaßen karitative Handlungen in der städtischen Gesellschaft ab dem Hochmittelalter die gesamte Neuzeit hindurch und besitzen ihn noch heute.

Obwohl sich der Elisabethkult nach der Kanonisierung der Heiligen (1235) schnell in ganz Europa verbreitete, besaß er nicht überall die gleiche Gestalt. Nördlich der Alpen dominierten in diesem Kult die Gedanken der mendikantischen Armut, während südlich der Alpen gerade Elisabeths barmherzige Taten gegenüber den Kranken und Armen betont wurden. Elisabeth wurde zu einer häufigen Spitalpatronin. Das hagiographische Bild der hl. Elisabeth verband ihre Person untrennbar mit Wohltätigkeit, Armut und Barmherzigkeit. Bis heute gilt die hl. Elisabeth als Patronin der Kranken und ihrer Pfleger.

### **Robert Šimůnek, *Die Barmherzigkeit in der Auffassung des böhmischen mittelalterlichen Adels***

Ein Blick auf die bisherige tschechische und mitteleuropäische Historiographie zeigt, dass die Kategorie *Barmherzigkeit* hier in enger Bindung an das städtische Milieu behandelt wird (was besonders im Hinblick auf Struktur und Umfang der nutzbaren Quellen logisch erscheint). Gegenstand der folgenden Studie ist das Spektrum der mit dem böhmischen mittelalterlichen Adel im Zeitraum von ca. 1300–1500 verbundenen karitativen („barmherzigen“) Aktivitäten; ihr Ziel ist es anzudeuten, in welchen Zusammenhängen wir die barmherzigen Taten in diesem sozialen Milieu untersuchen sollten, wie sie zu bewerten und im breiteren Rahmen der zeitgenössischen Mentalität zu beurteilen sind (dabei ist nicht nur die adlige Mentalität gemeint, sondern eine Mentalität, die Kategorien wie Seelenheil, Gedenken und ewiges Gedächtnis, also die allgemeinen Dinge des Menschen im Laufe des Lebens und an der Schwelle des Todes berührt). Als Ausgangspunkt dient die Kategorie *Seelgerät*, in deren Rahmen und aus der heraus die Barmherzigkeit interpretiert werden muss. Ähnlich wie die frommen Stiftungen dienten nämlich auch die Stiftungen karitativen Charakters in erster Linie als Investition in das eigene Seelenheil. Und ebenso wie im Fall von Stiftungen an die Kirche galt auch bei der Wohltätigkeit der Grundsatz der Reziprozität: Die geleistete materielle Wohltat besaß ihren Gegenwert in der Fürsprache für das Seelenheil des Stifters und seiner Vorfahren.



Das Spektrum der barmherzigen Taten unterschied sich im adeligen und im bürgerlichen Milieu praktisch nicht voneinander (was im Hinblick auf die enge Bindung der Wohltätigkeit gerade an das städtische Umfeld verständlich erscheint). Es handelte sich einerseits um „institutionelle“ Wohltätigkeit (Gründung, Stiftung oder Unterstützung eines bereits existierenden Spitals, Leprosorien, eventuell andere wohltätige Institutionen, z. B. Altenheime – allerdings ist zu bedenken, dass das Mittelalter keine strikten Kategorien kannte und die Grenze zwischen Spital und Altenheim in der Praxis undeutlich war) und andererseits um eine „persönliche“ Wohltätigkeit (einmaliges oder zyklisches Verteilen von Nahrung, Kleidung oder auch kleineren Beträgen an die Armen, Stiftungen für die kostenlose Nutzung der Bäder durch bestimmte Personen, in der Regel Arme oder Schüler, und natürlich die klassischen Almosen, die vor den Kirchentoren und an anderen Orten der Stadt an die Armen verteilt wurden).

Obwohl es nicht an Fällen großzügiger karitativer Handlungen des Adels fehlt (dokumentiert sind diese in Testamenten oder auch in Gründungs- oder Stiftungsurkunden), lässt sich bei einer Gesamtbetrachtung des Stiftungsspektrums *pro anima*, das wir im Umfeld des böhmischen mittelalterlichen Adels feststellen können, nicht übersehen, dass die Wohltätigkeit im Kontext des adligen Seelgeräts nur am Rande stand. Anders gesagt, waren die barmherzigen Stiftungen im Vergleich zu den Stiftungen und Vermächtnissen an die Kirche sowohl im Hinblick auf ihre Anzahl wie auf den Umfang der Mittel eine marginale Angelegenheit; bezeichnend war für die Armen ihre Position als Ersatzempfänger frommer Legate (bei Nichterfüllung der liturgischen Pflichten durch die geistlichen Empfänger). Sofern die überlieferte Materie ein solches Urteil erlaubt, zeigten Frauen eher als Männer und Utraquisten eher als Katholiken Erbarmen mit ihren Nächsten.

Im Rahmen der Studie werden auch allgemeine, eng mit dem Thema verknüpfte Fragen z. B. nach Ideal und Wirklichkeit (Christus und Lazarus, Nächstenliebe, moralische Literatur einerseits und die Randstellung der Armen im Mechanismus des



Seelenheils andererseits) oder nach den zeitgenössischen Diskussionen über die Wirksamkeit von Stiftungen an die Kirche einerseits und karitativen Stiftungen andererseits im Hinblick auf das Seelenheil erörtert. Zugleich war es aus diesem spezifischen Blickwinkel möglich, den Aussagewert der Testamente – eines Quellentyps, der ebenso bemerkenswert wie in seiner Aussage vielfach limitiert ist – zu illustrieren.

## SEZNAM AUTORŮ

**PhDr. Kateřina Jíšová, Ph.D.**

Archiv hlavního města Prahy, Archivní 6, 149 00 Praha 4  
katerina.jisova@praha.eu

**Prof. PhDr. Ján Lukačka, CSc.**

Filozofická fakulta UK v Bratislave, Katedra slovenských dejín,  
Gondova 2, 814 99 Bratislava;  
Historický ústav SAV, Klemensova 19, 813 64 Bratislava  
janlukacka@creas.sk

**dr Hanna Krzyżostaniak**

Pracownia Bohemistyczna, Instytut Historii UAM, ul. św. Mar-  
cin 78, 61-809 Poznań  
hkrzyzos@amu.edu.pl

**Mgr. Tomáš Malý, Ph.D.**

Historický ústav Masarykovy univerzity v Brně, Arne Nováka 1,  
602 00 Brno  
malytomas@phil.muni.cz

**Mgr. Katarína Nádaská, Ph.D.**

Východoslovenská galéria, Hlavná 27, 040 01 Košice  
katnadaska@gmail.com

**Mgr. Martin Nodl, Ph.D.**

Centrum medievistických studií AV ČR a UK, Jilská 1, 110 00  
Praha 1  
nodl@centrum.cz

**dr hab. Marek Słoń**

Instytut Historii PAN, Rynek Starego Miasta 29/31, PL-00-272  
Warszawa  
marek.slon@wp.pl

**PhDr. Robert Šimůnek, Ph.D.**

Historický ústav AV ČR, Prosecká 809/76, 190 00 Praha 9

r\_simunek@lycos.com

**Dr. Ewa Wólkiewicz**

Deutsches Historisches Institut Polen, Palac Karnickich, Aleje

Ujazdowskie 39, P1 00 – 540 Warszawa

wolkiewicz@dhi.waw.pl

Documenta Pragensia Supplementa IV

2013

Řídí Václav Ledvinka a Jiří Pešek

## MILOSRDENSTVÍ VE STŘEDOVĚKÝCH MĚSTECH

Sestavila Kateřina Jíšová.

Jazyková redakce Jaroslav Havel.

Šéfredaktor Václav Ledvinka.

Překlad resumé do němčiny a jazyková korektura německého textu Anna Ohlidalová.

Překlad abstrakt a klíčových slov do angličtiny Martin Vegner, Hana Knotková.

Překlad polského textu Lucie Zakopalová.

Jazyková korektura polských textů Marzena Matla.

Jazyková korektura slovenských textů Martina Hrdinová.

Vydavatelé:

Archiv hlavního města Prahy, Archivní 6, 149 00 Praha 4-Chodov,

<http://www.ahmp.cz>

a

SCRIPTORIVM

spolek pro nekomerční vydávání odborné literatury,

Pražská 397, 252 41 Dolní Břežany,

<http://www.scriptorium.cz>

(jako svou 167 publikaci),

v Praze roku 2013.

Obálka Marek Laštovka.

Technická redakce, typografická úprava a sazba Marek Laštovka.

Výtiskl PBtisk Přebíram.

Vydání první. Náklad 450 výtisků.

Počet stran 192.

Doporučená cena 150 Kč (včetně DPH).

ISBN 978-80-86852-47-8 (Archiv hl. m. Prahy)

ISBN 978-80-87271-72-8 (Scriptorium)

ISSN 0231-7443